

Interview mit Klaus Regling, Geschäftsführender Direktor des ESM

Hessische / Niedersächsische Allgemeine (HNA), 8. September 2017

Interviewerin: Petra Wettlaufer-Pohl

HNA: Herr Regling, können Sie in drei Sätzen erklären, was Sie tun?

Klaus Regling: Ich leite den Europäischen Stabilitätsmechanismus in Luxemburg. Der ESM gewährt Ländern befristete Rettungsdarlehen, die in einer schweren Krise das Vertrauen der Investoren verlieren.

Welchen Ländern hat der ESM Darlehen gewährt?

Insgesamt haben wir seit 2011 an Irland, Portugal, Spanien, Zypern und Griechenland Kredite im Volumen von 272 Milliarden Euro vergeben. Im Gegenzug verpflichten sich alle Empfängerländer auf ein strenges Reformprogramm. Das hat überall zu Erfolgen geführt, außer in Griechenland. Das Land ist ein Sonderfall, dort dauert die Sanierung länger. Aber ich glaube, dass es auch dort klappen wird, vorausgesetzt, die Reformen gehen weiter.

Die Regeln des ESM sind auf dem Papier sehr klar, dennoch haben viele Bürger das Gefühl, dass mit ihren Steuergeldern Staaten unterstützt werden, die das Geld nur verprassen.

Es stimmt, dass in Griechenland viel falsch gelaufen ist: Verlust an Wettbewerbsfähigkeit, explodierende Defizite, Steuerhinterziehung, falsche Daten und Vetternwirtschaft. Doch mit den Reformauflagen der Rettungsprogramme gab es beachtliche Fortschritte. Nur ein Beispiel: Das Haushaltsdefizit lag 2009 bei über 15 Prozent der Wirtschaftsleistung. Heute hat Griechenland einen kleinen Überschuss, wie Deutschland. Das ging nur, weil die Griechen schmerzhaft Einschnitte akzeptiert haben.

Können Sie uns Beispiele nennen?

Die Reformen in Griechenland wären in Deutschland kaum vorstellbar. Die öffentlichen Gehälter und Pensionen sind um etwa ein Drittel gesunken, die Zahl der Staatsbediensteten ist deutlich geschrumpft. Allerdings war auch das Ausmaß der Probleme in Griechenland viel größer als sonst wo. Deshalb muss Athen den Reformkurs bis zum Ende des ESM-Programms im August 2018 und darüber hinaus entschlossen fortführen.

Steht die Euro-Rettung für Sie über allem?

Als exportorientierte Volkswirtschaft im Herzen Europas profitiert kaum ein Land so sehr vom Euro wie Deutschland. Geht es dem Euroraum gut, geht es Deutschland gut. Deshalb handelt Deutschland in seinem besten Eigeninteresse, wenn es die Euro-Stabilisierungsanstrengungen des ESM unterstützt. Dem Steuerzahler entstehen dabei keine Kosten. Denn das Geld für unsere Rettungskredite bekommen wir, indem der ESM Anleihen mit Laufzeiten zwischen einem und über 40 Jahren begibt. Allerdings übernimmt Deutschland zusammen mit den anderen Euro-Staaten ein

Risiko.

Wann ist Griechenland fit für den Kapitalmarkt?

Griechenland hat im Juli bereits eine erste Anleihe erfolgreich aufgelegt. Das war ein erster Beleg dafür, dass die Investoren die Reformbemühungen würdigen. Hält die Regierung bis zum Ende des ESM-Programms und darüber hinaus am Reformkurs entschlossen fest, bin ich überzeugt, dass Griechenland die Krise hinter sich lässt und sich wieder am Markt finanziert – wie auch unsere ehemaligen Programmstaaten Irland, Portugal, Spanien und Zypern.

Sie selbst haben einen „Schlechtwetterfonds“ vorgeschlagen. Ist das nicht nur ein Geldtopf mehr? Und wer kontrolliert ihn?

Ein „Schlechtwetterfonds“ kann einem Land, das zum Beispiel unverschuldet Opfer einer Naturkatastrophe wird, ein befristetes Darlehen gewähren. Der ESM hilft dagegen bei selbst verschuldeten Problemen und besteht auf harten Reformauflagen. Wie beim ESM müsste ein solcher Kredit zurückgezahlt werden. Es gibt also keinen permanenten Transfer und keine Schuldenvergemeinschaftung. Mit „Schlechtwetterfonds“ haben die US-Bundesstaaten gute Erfahrungen gemacht.

Wie schätzen Sie die Bereitschaft der Euro-Länder einer solchen weiteren Solidaritätsform ein?

Die Eurostaaten sind solidarisch. Der ESM ist dafür das beste Beispiel. Dank seiner hohen Kreditwürdigkeit kann sich der ESM am Markt ähnlich günstig Geld leihen wie der Bund. Diese niedrigen Zinsen geben wir bei unseren Krediten direkt an Griechenland weiter. Deshalb und wegen der langen ESM-Darlehenslaufzeiten spart Athen mit den ESM-Krediten jedes Jahr fast 10 Milliarden Euro. Das ist Ausdruck immenser Solidarität der anderen Eurostaaten mit Griechenland.

Die Kanzlerin und der Finanzminister wollen den ESM „weiterentwickeln“ zu einem Europäischen Währungsfonds? Was bedeutet das und welche Rolle spielt dann noch der IWF für Europa?

Regling: Bei Rettungsprogrammen im Euroraum arbeitet der ESM derzeit arbeitsteilig mit der EU-Kommission, der EZB und dem IWF zusammen. Doch unter den Eurostaaten herrscht Konsens, dass die Europäer bei künftigen Krisen die Rettungsprogramme alleine stemmen und der ESM mehr Aufgaben bekommt. Der IWF würde dann wahrscheinlich keine Programme mehr in der Währungsunion finanzieren. Als die Koordinierungsinstanz im weltweiten Währungssystem würde er aber weiter eine zentrale Rolle behalten.